

Soziographie und Sozialgeographie: ein historischer Vergleich

Werlen, Benno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Werlen, B. (1989). Soziographie und Sozialgeographie: ein historischer Vergleich. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 404-407). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147076>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SGS-Forschungskomitee Soziographie

Eine verschmähte Liebe zum Detail

Die Soziographie im Erkenntnisprozess der Gesellschaft am Beispiel Ungarns

András Vágvölgy (Budapest)

Nach der bürgerlichen Revolution von 1918 und der Niederschlagung der sich daran anschließenden kurzlebigen Räterepublik blieb die ultrarechte, in vieler Hinsicht feudale Machtelite jeder sozial-ökonomischen Reform gegenüber verschlossen. Dies wirkte sich besonders auch auf die rurale Gesellschaft aus. Ende der 20er Jahre wurden Teile der Studentenschaft auf diese Probleme aufmerksam. Dorfbesuche zur Aufdeckung dieser Probleme wurden veranstaltet. So bildete sich, da die Soziologie wegen ihrer progressiven Züge nur noch sehr eingeschränkt arbeiten konnte, unter Mitwirkung von Studentenorganisationen und junger Schriftsteller zum Ersatz der fehlenden Agrarsoziologie eine besondere Dorfforschungsbewegung heraus.

Deren Arbeit war im wesentlichen eine soziographische. Sie erstreckte sich von wissenschaftlicher Forschung über Belletristik bis hin zur Publizistik. Das Verhältnis von Gesellschaft, literarischer Öffentlichkeit und politischem System sollte in ihr neu formuliert werden. Da man sich an Le Play, Steinmetz und Tönnies orientierte, trat die Schaffung von Theorien zugunsten der "Aufdeckung von Tatsachen" in den Hintergrund. Namen wie Ferenc Erdei, Dimitrie Gusti, Zlotán Szabó, Imre Kovács, Géza Féja, um nur einige zu nennen, stehen für diese Bewegung.

Nach dem Trauma von 1956 eröffneten sich Anfang der 60er Jahre neue Möglichkeiten für Soziologie und Soziographie. Es entstand z.B. die Gattung des "soziographischen Essays", die lyrische, historische und politische Elemente in sich vereinigt. Aber auch die klassische monographische Form wurde wiederentdeckt. Bald gruppierten sich die Soziographen um einige literarische Zeitschriften, in dem Bewusstsein, dass sich die Soziographie im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Allgemeinheit und künstlerischer Besonderheit bewegen müsse.

Inzwischen hat sich die Soziographie, nicht zuletzt aufgrund ihrer bedeutenden Tradition, im ungarischen Allgemeinbewusstsein quasi als "nationale Gattung" etabliert.

Soziographie und Sozialgeographie. Ein historischer Vergleich

Benno Werlen (Zürich)

Soziographie und Sozialgeographie bilden bisher wenig beachtete Perspektiven der Gesellschaftsforschung. Obwohl immer wieder auf gewisse Gemeinsam-

keiten ihrer Zielsetzungen verwiesen wird, bleibt ihr Verhältnis diffus. So scheint es im Hinblick auf die 'Wiederbelebung' soziographischer Forschung im Rahmen der Soziologie sinnvoll zu sein, anhand eines historischen Vergleichs Gemeinsamkeiten und Besonderheiten differenziert herauszuarbeiten und auf mögliche Schwächen aufmerksam zu machen. Der erste Lehrstuhlinhaber für Soziographie, S.R. Steinmetz, versteht unter dieser Disziplin eine Zusammenführung von Soziologie und Geographie, der er aber - im Vergleich zu den Mutterdisziplinen und zumindest in bezug auf sein Verständnis von ihnen - eine neue Aufgabe zuweist. Der wichtigste Vorwurf von Steinmetz an die Adresse der allgemeinen Soziologie betrifft deren mangelnde Realitätsbezogenheit. Und diese Gefahr ist für ihn darin begründet, dass sich die Soziologie mit den "Beziehungen der Menschen und die hieraus entstehenden Gebilde in ihrer abstrakten Allgemeinheit befasst", nicht aber "in ihrer konkreten Eigenheit". Das Ziel der Soziographie soll es im Vergleich zur Soziologie sein, sich unvoreingenommen mit der objektiven Wirklichkeit zu befassen. Und diese "konkrete, komplizierte Realität" - wie sich Steinmetz ausdrückt - bildet "das Volk und seine Teile (Weltstadt, Grossstadt, Kleinstadt, Dorf, Provinz usw.) in ihrer konkreten Wirklichkeit als Russland, Mexiko, Berlin oder New York bzw. als dieses oder jenes Dorf, von denen auch im selben Lande doch jedes seine eigene Individualität besitzt".

Dies weist auf die Beziehungen zur klassischen Anthro-Geographie bzw. die Werke "Anthro-Geographie" (1882) und die "Politische Geographie" (1897) von Friedrich Ratzel sowie die "Geographie des Menschen" (1907) von Alfred Hettner hin, die er aber im Rahmen seines soziologischen Hintergrundes in Richtung Soziographie interpretiert. Steinmetz vermeidet es, den Naturdeterminismus sowie die allgemeine Migrationstheorie von Ratzel zu übernehmen, strebt aber wie dieser und Hettner die Beschreibung von Kulturen und Gesellschaften anhand territorialer Kategorien an. Zudem teilt er mit ihnen das Interesse für Wanderungsbewegungen und die individualisierende Beschreibung von Völkern und deren Teile. Die neuere Soziographie versteht sich denn auch als "einen geographischen Querschnitt durch die gesamten Sozialwissenschaften" (de Vries Reilingh), die sich im Vergleich zu den letzteren um die Synthese im Rahmen eines bestimmten Gebietes, eines Raumes bemüht. Soziographie wird somit als "soziale Raumforschung" definiert, deren eigentliches Ziel allerdings eher "das Kennen eines Gebietes und seiner Bevölkerung ist, und ihr Beitrag zur soziologischen Theorie wird von da aus gesehen nebensächlich". Ihre zentralen Begriffe sind "Gebiet" und "Bevölkerung" und "ihr besonderer Gegenstand ist die Kenntnis der von Menschen bewohnten und nach menschlichen Massstäben eingeteilten Gebiete auf der Erde". Die Beschreibung und Erklärung der räumlichen Differenzierung und Gliederung von Gesellschaft bildet dabei in den Worten von de Vries Reilingh "sozusagen den Wesenszug der Soziographie". Die angewandte Soziographie soll sich im Bereich der Raum- und Siedlungsplanung betätigen. Dabei bleibt allerdings ungeklärt, wie Planung ohne allgemeines Wissen über die betroffenen Zusammenhänge möglich sein soll.

Die Entstehung der Sozialgeographie ist ebenfalls eng an die Arbeiten von Ratzel und Hettner gebunden. Im allgemeinsten Sinne besteht ihre Zielsetzung darin, die Bedeutung der erdräumlichen Dimension für den gesellschaftlichen Bereich zu untersuchen. Die Begründer der deutschen Sozialgeographie in den vierziger Jahren teilten aber die Einsicht, dass diese Zielsetzung nur dann auf angemessene Weise erreicht werden kann, wenn dazu auf die Theorien der "systematischen Sozialwissenschaften" (Bobek) Bezug genommen wird. Da sich nach Bobek die Soziologie mit dem Studium der sozialen Gruppen befasst, soll sich die Sozialgeographie mit der Untersuchung sozialgeographischer Gruppen befassen, d.h. mit Gruppierungen, die aufgrund der gleichen Lebensform die Landschaft auf gleiche Weise prägen. Dabei forderte er, dass sozialgeographisch relevante Gruppen gleichzeitig erdräumlich und sozial (Lebensform) abgegrenzt werden sollen. Die Gesellschaft in diese zu zerlegen, bildet nach Bobek die Hauptaufgabe sozialgeographischer Gesellschaftsanalyse.

Hartke schlägt dann in den fünfziger Jahren vor, die (Kultur-)Landschaft als ein Feld von Indikatoren für früher abgelaufene Handlungen zu begreifen. Von den Indikatoren ist dann auf die sozialen Prozesse zurückzuschliessen. Diese Forschungen sollen durchgeführt werden, um die erdräumliche Kammerung von Gesellschaften zu beschreiben und zu erklären und um dazu beizutragen, die Gesetze menschlichen Zusammenlebens aufzudecken.

Bartels entwirft dann in den sechziger Jahren ein Forschungsprogramm, das man als "handlungsorientierte Raumwissenschaft" charakterisieren kann. Die Zielsetzung definiert er wie folgt: "Die Aufgabe des Fachs ist mithin die Erfassung und Erklärung erdoberflächlicher Verbreitungs- und Verknüpfungsmuster im Bereich menschlicher Handlungen und ihrer Motivationskreise, wie sie im Rahmen von Institutionen, Gruppen, Verhaltensnormen und anderen Kulturbestandteilen existieren". Darauf aufbauend sollen mittels der choristisch-chorologischen Methodik sogenannte Raumgesetze, d.h. Gesetzmässigkeiten in der erdoberflächlichen Verteilung der eben genannten Elemente aufgedeckt werden. Unter Berufung auf Popper fordert er, dass diese Gesetze zu einer chorologischen Theorie systematisiert werden sollen. Daraus wären dann Kausalerklärungen des erdräumlichen Gesamtmusters einer Gesellschaft abzuleiten sowie Technologien und Prognosen für die Raumplanung zu formulieren.

Damit sollte zum Ausdruck gekommen sein, dass die soziographische und sozialgeographischen Zielsetzungen in der Forschungspraxis zum Rückgriff auf territoriale Kategorien wie Volk, Region, Landschaft, Stadt, Dorf usw. führen und dass daraus die Definition von Soziographie und Sozialgeographie als Raumwissenschaften abgeleitet wird. In beiden Disziplinen herrscht zudem ein 'konkretistisches' Denken vor. Traditionelle Soziographen greifen die allgemeine Soziologie wegen ihren realitätsfremden Verallgemeinerungen an. Die Alternative, die sie anzubieten haben, ist aber nichts anderes als ein naiver Positivismus. Traditionelle Sozialgeographen beschwören in ihren programmatischen Absichtserklärungen zwar die Notwendigkeit der Bezugnahme auf die allgemeinen Theorien der

Sozialwissenschaften. Die Systematisierung der empirischen Forschungsergebnisse im Hinblick auf allgemeinere Zusammenhänge unterbleibt aber ebenso wie in der Soziographie.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass es wenig sinnvoll ist, die Unterscheidung zwischen bisheriger Soziographie und Sozialgeographie aufrechtzuerhalten, denn beiden Disziplinen geht es eigentlich um die Berücksichtigung der physisch-materiellen Bedingungen menschlicher Tätigkeiten, die die Situationen des Handelns in aller Regel erheblich individualisieren. Die Bedeutung der physisch-materiellen Komponente für die Konstitution der sozialen Wirklichkeit zu erforschen, ist denn auch als die eigentliche und durchaus plausible Zielsetzung soziographischer und sozialgeographischer Forschung einzustufen. Es ist aber fraglich, ob dies mit der alleinigen Bezugnahme auf territoriale Kategorien erreicht werden kann bzw. im Rahmen einer Raumwissenschaft, die gleichzeitig Sozialwissenschaft sein will. Die Frage, die sich aus diesem Vergleich ergibt, lautet demgemäss: Kann "soziale Raumwissenschaft" ein sinnvolles Projekt sein und impliziert deren Ablehnung die Vernachlässigung der physisch-materiellen Welt bei der Erforschung sozialen Handelns?

Handlung, Raum und Situation. Skizze eines Ausweges aus dem raumwissenschaftlichen Dilemma

Benno Werlen (Zürich)

Sozialwissenschaftliche Theorien sind mindestens seit Max Weber in starkem Masse von Idealismus und Nominalismus geprägt. Nicht zuletzt aufgrund dieser Einflüsse haben in der soziologischen Forschung die physisch-materiellen Gegebenheiten von Lebenswelten bis heute keine systematische Beachtung gefunden. So werden die physisch-materiellen Bedingungen des Handelns in ihrer Bedeutung für die Konstitution der Gesellschaft unterschätzt, was einerseits zu alltagsfernen Thematisierungen des Sozialen führt und andererseits - über verschiedenste Popularisatoren und die Sozialtechnologie vermittelt - zu problematischen Gestaltungen der materiellen Mitwelt gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die aktuelle Krise der urbanen Kultur könnte als Ausdruck dieser Zusammenhänge gedeutet werden.

Sowohl die traditionelle Soziographie als auch die Sozialgeographie sind bei genauerer Betrachtung bestrebt, dieses Defizit der Sozialwissenschaften zu beheben, indem sie sich dazu territorialer Kategorien bedienen, um gesellschaftliche Zusammenhänge zu erforschen. Daraus leiten sie schliesslich ein raumwissenschaftliches Selbstverständnis ab, womit Fragen auftauchen wie: kann "Raumwissenschaft" überhaupt als ein sinnvolles Unternehmen definiert werden und kann man anhand territorialer Kategorien angemessene Gesellschaftsforschung betreiben?

Die erste Frage ist zu verneinen. Könnte nämlich "Raumwissenschaft" ein sinnvolles Unternehmen sein, dann müsste es "Raum" auch als (Forschungs)-